Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 21 (1956)
Heft: 2

Artikel: Vom Gärnha
Autor: Schwab-Plüss, Magaretha
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859339

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hets früschi Tätsch gee. «Hait dir zweu au öppis gno?» — «Nei, mer hai nüt welle; numme das Gält do hai mer müese neh bis Becklibrosis; si hättes nit anderscht to.» — «Zeig!» D Mueter het mer die Batze, won i all no in de Hände gha ha, drus uuse grisse und se zum Fänschter us gschosse wyt ins Rossdokters Mischt dure. I bi albe lang no no go dä Mischt aluege, öb i das Gält neume gsei; s isch aber nie meh zum Vorschyn cho.

Wo mi d Mueter däwäg troffe gha het, han i nümme chönne sitze vor Schmärze. I has au welle s Vetter Heinis Manuel chlage; dä het aber numme gsait: «Lueg, das hätt i der vorane scho chönne säge; eusi hättes keis Hoor anderscht gmacht.»

Vom Gärnha

Es Wort

Es Wort isch es Blüemli —
de günnschs und wirfschs furt.
Ein findts und freut si
und steckts in sy Gurt.

Es Wort isch e Felsblock,
wo under der lot
und schnätteret in d Tiefi
und schlot öpper ztod.

Gheimi Liebi

Im Dorf hets Maitli, mehr as eis
die sy so stolz, die grüesste keis;
das het mer amme zschaffe gmacht.
Gottlob, jetz gib i nümm druuf acht.
I weiss jo sider sälbem Tag:
S isch neumen öpper, wo mi mag.

Und Bursche gits, die sys no mehr;
es meint si mänge wie ne Heer.
Und dänkt vo Jeder, sygs wär s well:
I weiss, die nehm mi uf der Stell.
So Eine lueg i nümmen a.
S isch neumen öpper, wo mer s cha.

I säg keim Mönsch kes Wort dervo;
es cha drum non es Rüngli go,
und sider isch es grüüslig wyt. —
Wills Gott, es macht si mit der Zyt —
Und göngs no lang, i han e Muet:
Dä, won i weiss, dä meint mi guet.

S Liechtli

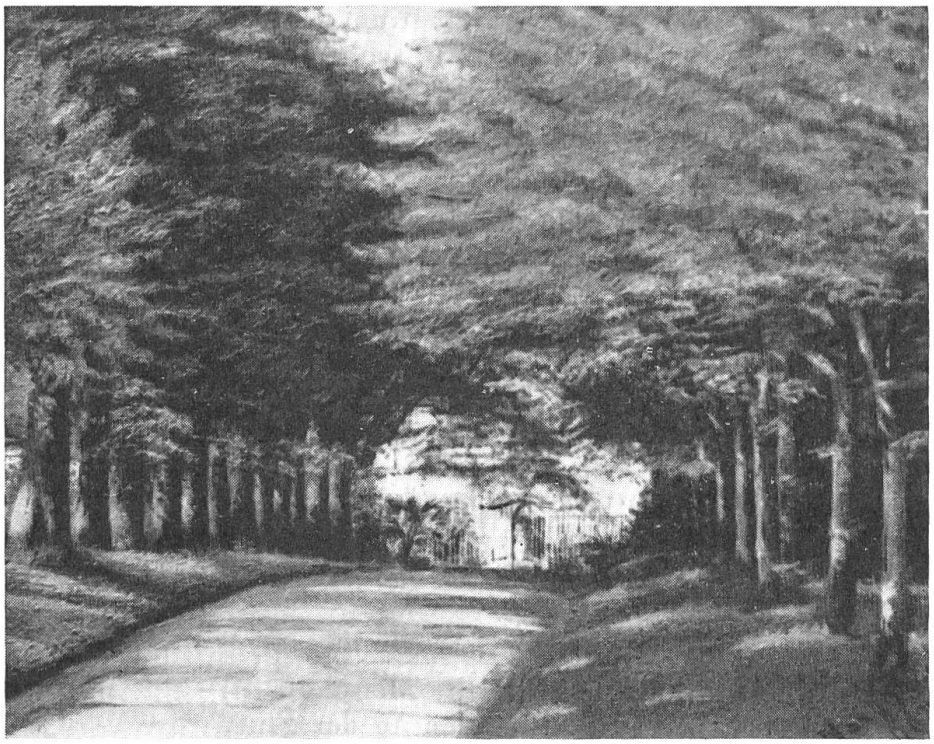
Wenn d Tagen au scho abgno hai,
mer hain es Liecht im Huus,
eis, wo in jedes Eggli schynt
und zündt eim y und uus.

Es Liechtli, o, das git so warm!
— S het keis meh von is chalt —
Es Liechtli, wo das ane schynt
isch alles schöner halt.

Mer gönge d Stägen uuf und ab,
sy froh und rueig derby:
Das heimelig Liechtli isch no do,
Wenn mir s au nümme sy.

Es trybt is alli Gspängschter furt,
Und isch doch numme chlei.
und d Sorge düssele duuss vorby,
Sit as mer s Liechtli hai.

Wenn d Tagen au scho abgno hai,
und wird so waidlig Nacht,
mer hain es warms und heiters Liecht,
wo alles anderscht macht.



Allee hinter Schloss Ebenrain. Nach einer Oelstudie von Marg. Schwab-Plüss. Photo G. Gundolf, Sissach.

No der Chranket

S isch mer schwarz vor Auge worde;
s Liecht und alles isch zringsum:
Tote — totebleich bisch gläge,
won i ynechumm.

D Händ hesch zsäme gha und d Auge
zue, und i ha weiss wie lang
an der gloost, ob s Härz tüe chlopfe,
öb der Ote gang.

Wenn der weh do ha im Läbe,
isch mer z Sinn cho sälbi Nacht;
alli dyni Lyde han i
mit-er duregmacht.

Jetz bisch uuf. De stuunsch wie d Chinder
d Wält mit grossen Augen a,
und will s Gott, so chan is halte,
was mer vorgno ha.

S isch e stilli Freud. E Schatte
het dai Nacht dehinde glo.
Gimmer d Hand, mer wai in Garte,
chumm, der Sunne no!

Heizue

E graui Wulchedecki hangt um d Flue;
si lot si abe; s finschteret scho bi Tag.
S lyt tiefe Schnee, und s schneit no allsfurt zue;
e wüeschte Wind peutscht d Flocke, was er mag.

Es Rössli stampft bärguuf im höche Schnee;
s isch vor ene alte, schytere Schlitte gspannt.
Druf stoht e Sarg — me mag in chuum ergseh —
en alte Ma hebt s Leitseil in der Hand.

Er stuunt und nickt: «Ha planget alli Stund.
Lueg, Mueter, bi ellei gsi, so ellei.
I ha mi gfreut, de chömmsch mer umme gsund
uf d Wienecht . . . und jetz bring di däwäg hei.

O Mueter, wenn i numme by der weer!» . . .
Si chömme jetz uf d Höchi, mitts in Sturm.
Sy Träne gfriert am Aug — s Ross chychet schwer —
Zringsum keis Liechtli, wäder Huus no Turm.

Alts Rössli, hüscht! De laufsch de Felse zue!
Wo witt au mit dym alte Meischter hi?
Me het se gfunde, unden an der Flue,
der Ma an Sarg aaglähnt — s isch Wienecht gsi . . .

Allei

Gsehsch, sider ass di nümme ha,
so lueg i d Stadt ganz anderscht a.
Si dunkt mi leer und frömd und tod;
i suech di drin vo früe bis spot.
Und dänk so mängisch: s isch sy Huet,
sy Rock, o! jetz isch alles guet!
Do gits mer jedesmol e Schlag —
I suech di do no Tag für Tag
und suech di wien e Mueter s Chind
und suech und suech di, bis di find.

Das Hexlein

In der Wohnstube der Grosseltern stand ein kleiner Glasschrank voll zierlicher Dinge, den ich als Kind gern betrachtete. Mitten unter geblumten und vergoldeten Schälchen, Tässchen und Döschen nahm sich ein vor Alter dunkles, verbogenes Zinnkrüglein gar unscheinbar aus. Doch wir alle wussten, dass es den Ehrenplatz einnehmen musste. Von einer Fremden war es auf einen unserer Ahnen gekommen. Grossvater erzählte uns Kindern oft davon.

Wo und wann hatte sich die Geschichte zugetragen? — Ich kann nicht mehr fragen, da Grossvater schon lange gestorben ist. Als Kind kümmerte ich mich natürlich um derlei Fragen nicht. Für mich hatte sich alles in unserm Dorfe, und zwar erst vor kurzem, abgespielt; ich glaubte, Leute und Plätze genau zu kennen. So will ich die Erzählung ebenso weitergeben, wie ich sie